

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 38 (1996)
Heft: 208

Artikel: Lob des Intelligenzmangels : Fargo von Joel Coen
Autor: Lachat, Pierre
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-866609>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lob des Intelligenzmangels

FARGO von Joel Coen



Um einen Tatsachenroman soll es sich handeln, und vermutlich ist es auch einer. Im Kino ist ja die Frage nach der Treue zu den Fakten von beständigem Belang, und zwar gilt das auch (oder gerade) dann, wenn eine solche Genauigkeit nur behauptet wird. Mein Bruder Ethan, der Szenarist, sagte kürzlich Regisseur Joel Coen, hält das Recherchieren für etwas Unmännliches, und die gemeinsam realisierten Filme kämen ohne Nachforschungen aus. FARGO rekapituliert, wie's Jerry ergeht, einem verschuldeten Autohändler, und den beiden gedungenen Stümpern Carl und Gaear, die mittels Entführung seiner Frau seine Finanzen sanieren sollen. Dann tritt die Fahnderin Madge hinzu, die den nicht ganz hellen Verschwörern auf die Schliche stolpert. Doch scheint auf den ersten Blick nichts davon der Wahrheit entsprechen zu wollen.

Dokumentiert wird wenig, drauflosfabuliert umso mehr. Es ist eine Stärke dieses launigen Stücks amerikanischen Kinos, sich nicht nur über Dich-

tion und Wahrheit hinwegzusetzen. Der klassische Gegensatz wird glattweg beseitigt. Zu erfahren, wie's wirklich war, könnte bei einer Darstellung von solcher Art höchstens ablenken. (Und so, wie sie der Film aufrollt, hat sich die Sache nun keinesfalls ereignet.) Illustriert wird zunächst einmal nur, dass eine Story gut oder schlecht sein kann und etwas Drittes oder Viertes ausser Frage steht. Zudem spielt es keine Rolle, was für einen Anteil der Fiktion auf einer Skala von null bis hundert Prozent zukommt. Alles und nichts scheint mehr oder weniger halb wahr, mehr oder weniger lustvoll-beliebig erfunden.

Chronik der heiligen Einfalt

Vor nächstens drei Jahren erschien ein Leitfilm unserer engern Gegenwart und leuchtete den Coens voran. Die Geschichte vom zügig avancierenden Erfolgsidioten FORREST GUMP formulierte dreist, was einem verbreiteten, aber uneingestandenem Wissen und tie-

fer, aber verschwiegener Erfahrung entspricht: dass es nämlich von uns Unterbelichteten die vollendeten Schwachköpfe sind, die es ganz nach oben bringen, namentlich dann, wenn sie in den (öffentlichen und privaten) Bürokratien hocken. Als auffälligste Besonderheit unserer Spezies konditioniert die Dummheit die meisten wichtigen Entscheidungen, gelegentlich sogar die richtigen (irrtümlicherweise). FARGO lässt den Intelligenzmangel auf eine Weise triumphieren, die von FORREST GUMP merklich, doch nicht eben stark abweicht.

Die Schurken scheitern aus Verblödung, und die Ordnungsmacht wird ihrer aus dem gleichen Grund habhaft. (Ein gewisser Ausgleich ist gewährleistet.) Die eindruckliche Fehlleistung, die die ganze Chronik der heiligen Einfalt mit ihren vielen nachfolgenden Patzern eröffnet, besteht nicht etwa darin (wie zu erwarten wäre), dass Jerry, der Autohändler, ein schweres Verbrechen anzettelt, weil er es für leicht zu begehen hält. Der Wahn, der ihn blendet, ist

Wann ist Feierabend, wann gibt's was zu essen, und wann kriecht man unter für einen geregelten ausgleichenden Schlaf?

FARGO verdient den Vergleich mit den Geschichten Kafkas und den Stücken Becketts,

vielmehr der, eine Missetat von solchem Gewicht ausgerechnet im verschneiten Minnesota zu planen (das sicher nicht zufällig die Heimat der beiden Autoren ist). Nennenswerte Gesetzesbrüche sind in diesen dünnbesiedelten Gegenden unüblich und stossen auf geringes Verständnis und keinerlei Geduld. Der Bösewicht täte besser, sich ein paar hundert Meilen ostwärts nach Chicago zu bequemen, wo Straftaten beinahe erwünscht sind.

Carl und Gaear ihrerseits, den beiden Auswärtigen, geht es nicht in den dumpfen Geist, wie ratsam es wäre, eine Entführung wenigstens in Minnesota (wenn's denn der nördliche Mittelwesten sein muss) ohne einen Schuss Pulver und blutige Leichen am Strassenrand zu absolvieren. Im Dienst hätten sie mit Vorteil auch die regionalen Bordelle zu meiden, wo sich gerade im Winter die Bedienung an rare und schräge Laufkundschaft erinnern wird. Anscheinend sind die Schurken dieses Kinostücks nicht einmal zu einem regelmässigen Konsum von TV-Krimis befähigt. Entsprechende Lektionen hätten den nichtsnutzigen Amateuren ein paar Grundregeln des praktischen Verbrechens eingetrichtert.

Die Wahrheit der Groteske

Kunststück zeigt sich die Polizeiperson Madge der Angelegenheit auf Anhieb gewachsen, auch wenn ihr der Fahndungserfolg nur aus Versehen in den (übrigens hochschwangeren) Schoss plumpst. Der Fall kommt der verschlafenen Hinterwäldlerin ausgesprochen ungelegen, ohne sie aber besonders zu beschäftigen. In den Tiefen Minnesotas, davon ist sie überzeugt, kann eine Entführung (ähnlich einem militärischen Einmarsch in Russland) nur fehlschlagen, selbst wenn sie Mord einschliesst. Die Täter strafen sich schon selber, falls sie keine, oder sie schnappen sich anderswo jemanden (in Chicago oder Kalifornien), sofern sie auch nur einen Resten Grütze im Hirn haben.

Vom Scharfsinn eines Detektivs möchte die Heldin nie etwas wissen oder halten müssen. Also wann ist Feierabend, wann gibt's was zu essen, und wann kriecht man unter für einen geregelten ausgleichenden Schlaf? Der Beruf einer Polizeiperson kann (nicht erst im achten Monat) die Gesundheit gefährden. Die Mahl- und Arbeitszeiten sind schädigend unregelmässig. Minnesota meidet strapaziöse Arbeit und alle andern Risiken.

Dank der liberalen und gerechten Verteilung der Humanstupidität auf die Figuren samt und sonders (zu beiden Seiten des Gesetzes) erlangt dann FARGO doch so etwas wie eine desperate Wahrscheinlichkeit, um nicht zu sagen: die gestaltete Wahrheit einer Groteske klassischen Zuschnitts. Schon BARTON FINK, das andere Glanzstück der Coens, ist neben die Geschichten Kafkas und die Stücke Becketts gehalten worden. FARGO verdient den nämlichen Vergleich. Zusammen legen die näheren Umstände der Handlung den Schluss nahe, so könnte, ja müsste halt das eine oder andere tatsächlich gewesen sein. Es klingt jedenfalls alles unglaublich genug, um plausibel zu geraten, und menschlich genug, um ins Allzumenschliche umzuschlagen. Vor allem aber mutet FARGO provinziell genug an, um als Welttheater zu bestehen.

Pierre Lachat

Die wichtigsten Daten zu FARGO:

Regie: Joel Coen; Buch: Ethan und Joel Coen; Kamera: Roger Deakins; Kamera-Assistenz: Robin Brown, Andy Harris, Adam Gilmore; Schnitt: Roderick Jaynes; Produktion

Design: Rick Heinrichs; Art Director: Thomas P. Wilkins; Kostüme: Mary Zophres; Musik: Carter Burwell; Ton-Mischung: Allan Byer. Darsteller (Rolle): William H. Macy (Jerry Lundegaard), Steve Buscemi (Carl

Showalter), Peter Stormare (Gaear Grimsrud), Kristin Rudrüd (Jean Lundegaard), Frances McDormand (Marge Gunderson), John Carroll Lynch (Norm Gunderson), Harve Presnell (Wade Gustafson), Tony Denman (Scotty Lunde-

gaard), Gary Houston, Sally Wingert (Kunden-Ehepaar), Kurt Schweickhardt (Autoverkäufer), Larissa Kerkner (Prostituierte), Steven Reavis (Shep Proudfoot), Warren Keith (Reilly Diefenbach), Larry Branden-

burg (Stan Grossman), James Gaulke (State Trooper), Michelle Suzanne Le Doux (Opfer in Auto), Bruce Bohne (Lou), Petra Boden (Kassierin), Steve Park (Mike Yanagita). Produktion: Polygram Filmed Entertainment, Working Title; Produ-

zent: Ethan Coen; ausführende Produzenten: Tim Bevan, Eric Fellner. USA 1996. 35mm, Farbe: Du Art, Dauer: 97 Min. CH-Verleih: Elite Film, Zürich.

«Gut und Böse an und für sich sind nicht interessant»

Gespräch mit Joel Coen und Ethan Coen



Ethan Coen, Roger Deakins und Joel Coen bei den Dreharbeiten zu FARGO

FILMBULLETIN Was finden Sie am *film noir* so attraktiv?

ETHAN COEN Entführung und Mord, Verbrechen eignen sich im allgemeinen sehr als dramatischer Filmstoff. Aber bei FARGO würde ich nicht von *film noir* sprechen, da gibt es zuviel Schnee, als dass man ihn *noir* nennen könnte.

JOEL COEN Wir haben eine Schwäche für Kriminalgeschichten, und wir

haben eine besondere Vorliebe für Entführungen. Das ist wohl immer ein Drama, bei dem viel auf dem Spiel steht.

FILMBULLETIN Hätten Sie die Tatsachengeschichte verfilmt, wenn sie sich nicht in Minnesota ereignet hätte?

JOEL COEN Vermutlich, aber der Minnesota-Aspekt war für uns das Interessanteste, denn es spielt in der